

Zeitschriften

Theologie und Religion

SCHREURS, NICO. **Die (in) alles voorziet? Gods voorzienig handelen in de geschiedenis.** In: Tijdschrift voor Theologie Jhg. 25 Heft 4 (Oktober–Dezember 1985) S. 363–384.

Der Beitrag bemüht sich um einen neuen Zugang zum Problem der göttlichen Vorsehung, das in der Theologie derzeit recht stiefmütterlich behandelt wird. Welchen Schwierigkeiten man dabei begegnet, macht er durch den Blick auf zwei extreme Positionen deutlich: Den fundamentalistischen Glauben an einen festen Plan Gottes für den Ablauf der Geschichte und die Verabschiedung eines Subjekts der Geschichte in der neueren Diskussion um die Geschichtsphilosophie. Er grenzt sich sowohl von einer supranaturalistischen Auffassung von Gottes Handeln in der Geschichte ab, die menschliche Freiheit und Autonomie ausschaltet, wie von der Auffassung, man könne den Vorsehungsglauben von der Geschichtsphilosophie her begründen. Demgegenüber möchte Schreurs auf die konkrete Geschichte des Jesus von Nazareth zurückgehen, wobei er als Paradigma die Berichte der Evangelien über die Ölbergszene heranzieht. Bei der Durchsicht der verschiedenen Deutungsansätze für dieses Geschehen zwischen Jesus und seinem Vater entscheidet er sich für ein Verständnis, das sich weigert, Leiden und Tod vorschnell zu erklären und in einen Sinnzusammenhang einzuordnen: „Gottes Sohn und damit Gott selber werden Teil einer ungewissen, unvorhersehbar, gottverlassenen Geschichte“.

WEGER, KARL-HEINZ. **Religiöse Gleichgültigkeit als Herausforderung der (Fundamental-)Theologie.** In: Katechetische Blätter Jhg. 111 Heft 2 (Februar 1986) S. 101–110.

Weger, der zwischen dem theoretisch reflektierten Agnostizismus und der gelebten religiösen Gleichgültigkeit unterscheidet, warnt davor, es sich mit ersterem zu leicht zu machen. Man dürfe die Überzeugung eines religiös Gleichgültigen nicht als bloß oberflächliche Meinung abtun und ihm die Ehrlichkeit und Redlichkeit seiner Überzeugung absprechen. Ebenso wenig dürfe man dem religiös Indifferenten von vornherein jenes Maß an Glück und Zufriedenheit absprechen, das dem Menschen in der Welt zuteil werden könne. Das eigentliche Wesen religiöser Gleichgültigkeit bestimmt Weger aus theologischer Sicht als eine Weise, sich gegenüber dem unausweichlichen Geheimnis des Daseins zu verhalten. Positiv an dieser Haltung sei die radikal durchgehaltene Anerkennung der Unbegreiflichkeit dessen, „was wir als das

unergründliche Geheimnis unseres Lebens zu akzeptieren haben“. Unter Rückgriff auf Aussagen Rahners macht Weger deutlich, daß nur der Christ, der die Unbegreiflichkeit Gottes wirklich ernst nimmt, die Auseinandersetzung mit dem Agnostizismus aufnehmen kann. Der gelebten religiösen Gleichgültigkeit gegenüber bräuchte es nach Meinung Wegers mehr Menschen, deren Glaubensüberzeugung ausstrahlt, eine einfachere, von der Last der Überterrationalisierung freie Verkündigung und die Abkehr von einer nur defensiven und bewahren wollenden Haltung.

Kultur und Gesellschaft

FREYSSINET, JACQUES. **Chômage: jusqu'ou?** In: Etudes Februar 1986, S. 175–184.

Was man noch vor nicht langer Zeit für einen kaum tolerierbaren Ausmaß an Arbeitslosigkeit hielt, ist nun schon seit einiger Zeit zu einem Dauerzustand in vielen Industrieländern geworden, mit dem man sich abzufinden beginnt. Der Autor weist darauf hin, daß es zu einer breiten Bewegung der Arbeitslosen vergleichbar früheren Solidarisierungsbewegungen aus zwei Gründen nicht habe kommen können: Die als erniedrigend erfahrene Situation als Arbeitslose führe zu einem allgemeinen Rückzug aus verschiedenen Formen des sozialen Lebens. Die Unstabilität und die Verschiedenartigkeit dieses Bevölkerungsteils erschwere im übrigen die Herausbildung einer Organisation der Interessen. Die verschiedenen Systeme von Versicherungs- und Unterstützungszahlungen hätten dazu beigetragen, daß die Lage dieser Menschen materiell nicht unerträglich sei und absolute Armut nur letztlich „ungefährliche“ Bevölkerungsteile treffe. Es sei zwar nicht zu bedauern, daß die soziale Absicherung der Arbeitslosen mögliche soziale Konflikte verhindert habe. Dennoch sei es aber gefährlich, sich damit zu begnügen, daß man ein soziales Gleichgewicht bisher habe herstellen können.

LAGRANGE, FRANÇOIS. **Les limites de la protection sociale.** In: Projet Januar–Februar 1986, S. 47–55.

Schwerpunktthema dieser Nummer von „Projet“ ist die Debatte über den Liberalismus, wie sie in den letzten Jahren in Frankreich verstärkt durchgeführt wird. Eine der Hauptzielscheiben der liberalen Kritik an der modernen Gesellschaft ist das inzwischen erreichte Ausmaß an Sozialstaatlichkeit. Lagrange zeigt die hauptsächlichsten Argumentationsmuster dieser Kritik auf: Eine *politische* Kritik weise dar-

auf hin, daß die Sozialabgaben im Wohlfahrtsstaat Gefahr liefen, die Freiheit zu bedrohen. Die *wirtschaftliche* Kritik sehe die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft durch die Sozialabgaben in Gefahr. Die *soziale* Kritik mache auf die Tatsache aufmerksam, daß nicht diejenigen von der Sozialstaatlichkeit am meisten profitieren, die dies am nötigsten hätten, sondern breite Teile der Bevölkerung mit mittleren und höheren Einkommen. Eine abrupte Senkung der Sozialausgaben sei in der derzeitigen Situation für die Wirtschaft ebenso gefährlich wie eine massive Steigerung. Zielvorstellung müsse eine Entwicklung sein, die die Unternehmen so wenig wie möglich belaste. Als negative Faktoren müßten berücksichtigt werden, daß das Wirtschaftswachstum weiterhin zu gering sein werde, um eine schnelle Abnahme der Arbeitslosigkeit möglich zu machen.

Kirche und Ökumene

RAISER, KONRAD. **Einheit der Kirche und Einheit der Menschheit.** Überlegungen zum Thema ökumenischer Theologie. In: Ökumenische Rundschau Jhg. 35 Heft 1 (Januar 1986) S. 18–39.

Ausgehend von der Feststellung, die wechselseitige Bezogenheit von Einheit der Kirche und Einheit der Menschheit sei wie ein Prisma, in dem alle Dimensionen des ökumenischen Problems zusammenträfen, skizziert Raiser die verschiedenen Stadien, die die Behandlung dieser Frage in der Studienarbeit des Weltkirchenrats durchlaufen hat. Nachdem im Umkreis der Vollversammlung von Uppsala 1968 das Ringen um die Einheit der Menschheit zum beherrschenden Thema wurde, von dem aus man nach der Rolle der Kirche fragte, ergaben sich in den Jahren darauf verstärkt kritische Rückfragen zu diesem Ansatz. So wurde in einschlägigen Stellungnahmen der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung wieder streng zwischen Einheit der Kirche und Einheit der Menschheit unterschieden. Die Thematik Einheit der Menschheit sei immer stärker in den Hintergrund getreten; dafür konzentrierte sich die Aufmerksamkeit vor allem auf das Verständnis der Kirche als Zeichen. Raiser nennt auf dem Hintergrund dieser Diskussion einige Grundelemente ökumenischer Theologie: Sie verstehe sich als kritisches Korrektiv der Ekklesiologien der getrennten Kirchen und bemühe sich, die weltweiten Auseinandersetzungen um Frieden, Gerechtigkeit und Wohlergehen der ganzen Schöpfung als Probleme von ekklesiologischer Relevanz zu verstehen. Sie äußere sich als praktische Ekklesiologie und müsse immer den Ort reflektieren, an dem sie geschehe.